

Ausstellungseröffnung

Reformatorinnen? Und ob!

28.05.2026



Guten Abend,

herzlich willkommen zur Eröffnung unserer Ausstellung über Reformatorinnen. Die Ausstellung wurde vom Referat Chancengleichheit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zum Reformationsjubiläum 2017 erstellt. Auch heute, 9 Jahre später, wird sie noch von Dekanaten und Kirchengemeinden ausgeliehen. Das Thema, um das es dabei geht, ist nach wie vor aktuell.

Es geht heute Abend um Frauen, die geschrieben, organisiert, und diskutiert haben - und manchmal auch ziemlich mutig provoziert haben. Frauen, die oft im Schatten standen und ohne die die Reformation doch ganz anders verlaufen wäre. Denn die Reformation war keineswegs nur eine Männerangelegenheit.

Im Gegenteil: Die neuen Gedanken verbreiteten sich damals wie ein Lauffeuer. Und plötzlich geschah etwas Bemerkenswertes: Frauen begannen, sich öffentlich einzumischen. Das hatte auch mit Martin Luther selbst zu tun. Denn Luther sprach vom „Priestertum aller Gläubigen“. Durch die Taufe, so sagte er, seien alle Christen befähigt, die Bibel zu lesen und den Glauben zu verstehen. Nun muss man fairerweise sagen: Ganz so weit, dass Frauen predigen oder öffentlich auftreten sollten, wollte Luther dann doch nicht gehen. Aber da war die Idee bereits in der Welt und Ideen lassen sich bekanntlich schwer wieder einfangen.

Die bekannteste Frau der Reformation ist wohl Katharina von Bora. Auch unsere Ausstellung kommt an ihr nicht vorbei. Sie steht hier beispielhaft auch für alle anderen Pfarrfrauen der ersten Generation.

Katharina von Bora war ehemalige Nonne, stammte aus einem Kloster bei Grimma und wagte gemeinsam mit Luther etwas damals höchst Ungewöhnliches: die Priesterehe. Heute klingt das harmlos. Damals war es ein gesellschaftlicher Paukenschlag. Als Katharina und Martin Luther 1525 heirateten, beobachtete ganz Deutschland dieses neue Lebensmodell mit großer Neugier — und nicht selten mit Spott oder Empörung.

Ausstellungseröffnung

Reformatorinnen? Und ob!

28.05.2026



Und Katharina meisterte dieses Leben mit bemerkenswerter Energie. Das ehemalige Schwarze Kloster in Wittenberg war nämlich nicht einfach ein gemütlicher Pfarrhaushalt. Zeitweise lebten dort 40 bis 50 Personen: Familie, Gäste, Studenten, Mitarbeitende und ständig neue Besucher.

Katharina organisierte den gesamten Betrieb. Sie kümmerte sich um Finanzen, Landwirtschaft, Vorräte, Vermietungen und die Versorgung der Gäste. „Nebenbei“ brachte sie sechs Kinder zur Welt. Und sie war eine wichtige Gesprächspartnerin ihres Mannes – mit respektvollem Humor nannte er sie „Herr Käthe“.

Und vielleicht zeigt sich gerade hier etwas sehr Typisches für viele Frauen der Reformation: Sie hielten nicht nur den Alltag am Laufen - sie gestalteten die neue Zeit aktiv mit.

Eine besondere Pfarrfrau der ersten Zeit möchte ich noch erwähnen: Wibrandis Rosenblatt, die nacheinander mit drei bedeutenden Reformatoren verheiratet war (Johannes Oekolampad in Basel, Wolfgang Capito und Martin Bucer, beide in Straßburg). Man könnte fast sagen: Sie war das organisatorische Zentrum eines ganzen reformatorischen Netzwerks.

In die Reihe dieser tatkräftigen Pfarrfrauen gehört auch Margaretha Pistorius, der wir als Frau von Johannes Pistoris d. Ä. und damit Niddas erster Pfarrfrau eine eigene Tafel gewidmet haben und nach der dieses Haus des Evangelischen Dekanats benannt ist, in dem wir uns gerade befinden.

Eine enorme Rolle zur Verbreitung der Reformation spielte auch der damals noch neue Buchdruck. Nicht nur, dass die ersten Bibeln gedruckt wurden. Auch Flugschriften konnten verbreitet werden. Sie waren damals gewissermaßen die sozialen Medien des 16. Jahrhunderts. Und einige Frauen nutzten dieses neue Medium ausgesprochen geschickt.

Eine besonders eindrucksvolle Frau war Katharina Zell in Straßburg. Sie war die Tochter eines Handwerkers, gut gebildet und ausgesprochen wortgewandt. 1523 heiratete sie den Priester Matthäus Zell. Doch Katharina

Ausstellungseröffnung

Reformatorinnen? Und ob!

28.05.2026



Zell wollte nicht nur Pfarrfrau sein. Sie wollte mitdenken, mitreden und mitgestalten. Und das tat sie mit erstaunlicher Entschlossenheit. Schon kurz nach ihrer Hochzeit veröffentlichte sie eigene Schriften. Darin verteidigte sie die Priesterehe und schrieb Trostbriefe an Frauen, deren Männer wegen ihres evangelischen Glaubens ins Exil gehen mussten.

Katharina Zell schrieb geistliche Texte, veröffentlichte Gesangbücher, diskutierte theologische Fragen und kümmerte sich gleichzeitig um Arme, Geflüchtete und Gefangene. Straßburg war damals eine Stadt voller religiöser Spannungen und politischer Umbrüche. Immer wieder kamen Geflüchtete in die Stadt und Katharina Zell half, Unterkünfte und Versorgung zu organisieren.

Man könnte sagen: Sie verband Theologie und praktische Nächstenliebe auf sehr direkte Weise.

Besonders faszinierend ist, wie modern manche ihrer Gedanken klingen. Katharina Zell las die Bibel ausdrücklich auch aus weiblicher Perspektive. Sie setzte sich mit den schwierigen Bibelstellen auseinander, in denen Frauen zum Schweigen aufgefordert werden, und argumentierte mutig dagegen. Und sie fand dafür überraschend poetische Bilder.

So verglich sie Gott einmal mit einer Mutter, die Geburtsschmerz kennt und ihr Kind stillt. Für das 16. Jahrhundert war das ziemlich ungewöhnlich. Außerdem plädierte sie für mehr Toleranz gegenüber anderen Glaubensrichtungen, auch gegenüber Gruppen, die damals heftig bekämpft wurden wie z.B. den Täufern. Und sie predigte sogar selbst. Besonders bewegend ist eine Szene aus ihrem späteren Leben: Als zwei Täuferfrauen keine christliche Bestattung erhalten sollten, weil die zuständigen Prediger sich weigerten, hielt Katharina Zell kurzerhand selbst die Predigt. Das war mutig.

Eine Frau, die nicht in der Ausstellung vorkommt, die ich aber dennoch erwähnen möchte, ist Argula von Grumbach. Wie Katharina Zell gehörte sie zu den Frauen, die früh und öffentlich ihre Stimme erhoben. Die adelige Bayerin schrieb 1523 einen Protestbrief an die Universität Ingolstadt,

Ausstellungseröffnung

Reformatorinnen? Und ob!

28.05.2026



nachdem ein junger Student wegen seiner reformatorischen Ansichten zum Widerruf gezwungen worden war.

Mit beeindruckender Bibelkenntnis stellte sie sich gegen die Professoren und ihre Schrift verbreitete sich rasend schnell. Insgesamt verfasste sie wohl 8 Flugschriften, mit denen sie ca. 30.00 Personen erreichte. Für die damalige Zeit quasi „Bestseller“. Besonders bemerkenswert ist ihr Selbstbewusstsein. Sie schrieb: „Ich scheue mich nicht, zu Euch zu kommen und Euch anzuhören und mit Euch zu reden.“ Eine Frau, die Universitätsgelehrte öffentlich herausfordert, das war im 16. Jahrhundert durchaus revolutionär. Die Universität antwortete übrigens gar nicht. Martin Luther dagegen war beeindruckt. Er nannte Argula ein „besonderes Werkzeug Christi“.

Das Beispiel von Argula von Grumbach macht deutlich, dass Frauen in der Reformation nicht nur im Bereich der Gemeinden, im Bereich des diakonischen Handelns gewirkt haben, sondern auch an den theologischen Diskursen an den Universitäten interessiert waren und eigene Gedanken dazu entwickelten.

Doch nicht nur Bürgerfrauen und Gelehrte prägten die Reformation. Auch Fürstinnen mischten kräftig mit. Auch diese Gruppe ist in unserer Ausstellung vertreten. Eine von ihnen war Elisabeth von Hessen.

Sie stammte aus einer politisch einflussreichen Familie, war mit Herzog Johann von Sachsen verheiratet und bewegte sich mitten im Machtzentrum der Reformationszeit. Elisabeth war klug, diplomatisch und ausgesprochen beharrlich. Der Überlieferung nach soll sie ihren katholischen Schwiegervater sogar so lange bearbeitet haben, bis er schließlich die berühmte Leipziger Disputation zwischen Martin Luther und Johannes Eck zuließ, jenes Streitgespräch, das die Reformation entscheidend voranbrachte.

Nach dem Tod ihres Mannes führte Elisabeth in ihrem Witwensitz Rochlitz selbst die Reformation ein. Sie sorgte dafür, dass evangelische Prediger eingesetzt wurden, unterstützte reformatorische Ideen und versuchte

Ausstellungseröffnung

Reformatorinnen? Und ob!

28.05.2026



zugleich immer wieder, politische Konflikte friedlich zu lösen. Vor allem aber zeigt ihre Geschichte: Frauen der Reformationszeit waren keineswegs nur Zuschauerinnen der Politik. Manche griffen sehr aktiv in das Geschehen ein.

Ähnlich engagiert war Barbara von Wertheim. Sie stammte aus der Familie der Schenken von Limpurg und heiratete Georg II. von Wertheim, der mit Martin Luther in Kontakt stand.

Gemeinsam förderten sie Reformen im Kirchen- und Schulwesen. Barbara kümmerte sich besonders darum, dass in den Gemeinden reformatorisch gesinnte Pfarrer eingesetzt wurden. Rund um Höchst im Odenwald sorgte sie dafür, dass die neuen Ideen tatsächlich vor Ort ankamen. Und genau das war entscheidend.

Denn die Reformation wurde nicht nur in Wittenberg gemacht. Sie musste in Städten, Dörfern und Gemeinden umgesetzt werden, ganz praktisch und ganz konkret. Dafür brauchte es Menschen wie Barbara von Wertheim, wie Katharina Zell, wie Katharina von Bora und Elisabeth von Hessen. Frauen, die „an der Basis“ für die Reformation standen wie Margaretha Pistorius.

Und diese Frauen seien nur exemplarisch genannt. Es gab noch eine Vielzahl anderer, die zum Gelingen der Reformation beitrugen – sei es durch theologische Wirksamkeit, durch Liederdichtungen – im Februar gab es hier in Nidda ja schon eine Begegnung mit den Werken Elisabeth Crucigers, der einzigen Frau der Reformation, die in unserem Evangelischen Gesangbuch vertreten ist – oder eben als Pfarrfrauen, die sich unermüdlich und tatkräftig in den Gemeinden in den Dienst der Reformation stellten.

Alle diese Frauen zeigen uns: Die Reformation wurde nicht nur auf Kanzeln und Reichstagen entschieden. Sie wurde auch in Küchen vorbereitet, in Briefen formuliert, in Krankenzimmern gelebt, in Liedern gesungen und in mutigen Gesprächen verteidigt.

Viele dieser Frauen gerieten später in Vergessenheit. Denn nach den aufregenden Anfangsjahren wurde die Reformation zunehmend geordnet,

Ausstellungseröffnung

Reformatorinnen? Und ob!

28.05.2026



organisiert und institutionalisiert und öffentliche Räume stärker von Männern beherrscht.

Doch die Spuren der Frauen blieben. Zum Beispiel in der Bildung. Die Reformation förderte erstmals eine Grundbildung auch für Mädchen.

Unsere Ausstellung lädt Sie heute Abend dazu ein, diese Frauen neu kennenzulernen als die überraschend modernen Stimmen der Reformation. Wir schauen hier nicht nur in die Geschichte, die Themen der Frauen in der Reformation betreffen uns auch heute noch.

Als Ergänzung zum Blick in die Reformationsgeschichte haben wir daher Stimmen aus der heutigen weltweiten Ökumene mit aufgenommen. Mit freundlicher Genehmigung der Evangelischen Frauen im Rheinland haben wir Statements aus einer dort veröffentlichten Broschüre abgedruckt, in der Frauen aus Asien und Afrika ihre Vision für eine Kirche von morgen zeigen. Denn: Die Reformation ist nie zuende!

Ich wünsche Ihnen einen inspirierenden Abend und viele spannende Entdeckungen in der Ausstellung.

Elisabeth Engler-Starck
zur Eröffnung der Ausstellung
„Reformatorinnen? Und ob!“
(in Nidda am 28.05.2026)